

Hausarztmodell im österreichischen Gesundheitssystem

Täglich zwei- bis dreimal gibt es in meiner Praxis Diskussionen, ob anstelle einer vorgeschlagenen Überweisung zum niedergelassenen Facharzt nicht gleich ein Ambulanzbesuch (am besten Universitätsklinik) besser wäre. Es ginge dort schneller und besser. „Nicht zum Schmiedl, gleich zum Schmied“ ist die Devise. Diesen Wunsch abzuwehren ist oft mühsam, gelingt aber, wenn nicht ganz besondere Probleme vorliegen, meist mit dem Hinweis, dass Ambulanzen für sehr spezielle Aufgaben zuständig seien und der gegenständliche Fall dort die Zeit für wichtigere Fälle blockiere. Inanspruchnahme einer Ambulanz für Situationen, die besondere Geräte oder hochspeziellen Wissens bedürfen, wird nach kurzem Überlegen als sinnvoll akzeptiert. Und dann gibt es andererseits auch die Klagen nach einem Ambulanzbesuch über lange Wartezeiten, wechselnde Ansprechpersonen, Hektik und erlebte Überlastung. Gerade bei Selbstzuweisern wird dies aber nicht mit dem eigenen Verhalten in Zusammenhang gebracht.

Ist kritisches Bewusstsein für systemische Fragen von den meisten Menschen einfach nicht zu erwarten, oder doch, wenn vernünftige Regeln vermittelt werden? Wenn Menschen im kollektiven Verhalten nicht lernfähig wären, würde dann der Straßenverkehr funktionieren? Voraussetzung ist aber, dass das Umgehen der Regeln nicht als unausweichlicher Bestandteil einer Kultur gesehen wird und dass der Mut bei den Systemverantwortlichen besteht, sich zu einem Regelwesen zu bekennen.

Die ÖGAM hat vor Jahren zur Gestaltung der Zukunft des österreichischen Gesundheitssystems ein Grundsatzpapier entwickelt, das als Basis für das „Vertrauensarztmodell“ der Österreichischen Ärztekammer herangezogen wurde.

Ein gutes Gesundheitssystem braucht Spielregeln zur effizienten Lenkung der Patientenwege. Ein Arzt des Vertrauens, ein Arzt für Allgemeinmedizin oder optional ein Facharzt soll als erste Anlaufstelle fungieren, er soll bei einer Erkrankung und in Fragen der Gesundheitsvorsorge zuerst aufgesucht werden, Notfälle ausgenommen. Der direkte Zugang zu definierten Fachgruppen soll trotzdem weiter möglich sein, allerdings zahlenmäßig eingeschränkt.

Wichtigstes Ziel des Modells ist das Verständnis für den richtigen Gebrauch, aber auch den Missbrauch der Einrichtungen des Gesundheitssystems. Eine klare Definition der Aufgaben der jeweiligen Versorgungsebene, die Vorteile einer gestuften, dem jeweiligen Problem angemessenen Betreuung soll im Bewusstsein der Bevölkerung verankert werden.



Dr. Reinhold Glehr
Präsident der ÖGAM

Da die Überlastung der Ambulanzen und der Fehlgebrauch der Einrichtungen des Gesundheitssystems kein spezifisch österreichisches Phänomen sind, lädt die Sektion Allgemeinmedizin der ÖÄK gemeinsam mit der ÖGAM zu einem **Tag der Allgemeinmedizin am Samstag, 17. 3. 2012, 9.00–13.00 Uhr** ins Konferenzzentrum der Ärztekammer Wien. Das von Dr. Gert Wiegele vorgestellte österreichische Hausarztmodell soll ähnlichen Konzepten in den Nachbarländern gegenübergestellt werden.

MMag. Agnes Streissler aus Wien wird über den „*Volkswirtschaftlichen Wert eines Hausarztmodells*“ sprechen; Dr. Simon Kostner, Arzt für AM, Präsident der Gesellschaft für Allgemeinmedizin Südtirol, zu „*Organisation und Finanzierung der Hausarztmedizin in Südtirol*“; Dr. Bruno Kissling, Facharzt für AM, Chefredakteur Primary Care, über seine Erfahrungen in der Schweiz: „*Pro und Kontra Hausarztmodelle in der Schweiz*“. Prof. Dr. Wilhelm Niebling, Leiter des Lehrbereichs Allgemeinmedizin an der Universität Freiburg, wird über „*Erfahrungen mit dem Hausarztmodell in Baden-Württemberg*“ berichten. Zum Abschluss dieser Informationsveranstaltung wird es eine Podiumsdiskussion aller Referenten zum Thema „*Hausarztmedizin – Basis und Ordnungsfaktor des Gesundheitssystems*“ geben.

„Tag der Allgemeinmedizin“

Samstag, 17. 3. 2012, 9.00–13.00 Uhr,

Konferenzzentrum der Ärztekammer Wien

„**Organisations- und Finanzierungsmodelle der Hausarztmedizin**“

Dr. Reinhold Glehr, Präsident ÖGAM

Die Arbeit in der ÖGAM ist in den letzten Jahren vielfältig und umfangreich geworden.

Ihre Mitarbeit ist willkommen!

Unsere Kontaktadresse: office@oegam.at

Alles unter einem Dach – das Sozialm

Der Mensch im Mittelpunkt eines vernetzten Gesundheitszentrums, in der Beratung, medizinische Versorgung, Sozialarbeit und Prävention reibungslos ineinander übergreifen – dieses Idealbild ist als einzigartiger Modellfall seit über 27 Jahren Wirklichkeit. Das Sozialmedizinische Zentrum (SMZ) Liebenau in Graz weist erfolgreich den Weg für künftige gesundheitspolitische Reformen und zeigt, dass es sehr wohl möglich ist, die medizinischen Strukturen den Bedürfnissen der Patienten anzupassen – und nicht umgekehrt.

Neben der medizinischen Versorgung, der Sozialarbeit und der Physiotherapie gibt es im SMZ das Angebot der psychotherapeutischen, sozialarbeiterischen und juristischen Beratung sowie der Sexualberatung.

Ein weiterer Schwerpunkt des SMZ ist die Organisation und Durchführung von Projekten im Bereich der Prävention und Gesundheitsförderung, in der die Beteiligung und Aktivierung der Bevölkerung im Setting Stadtteil vorrangiges Ziel ist.

Veranstaltungen und Vorträge zu aktuellen gesundheitsrelevanten Themen dienen der Vernetzung mit anderen Institutionen und dem Informationsaustausch mit Experten.

Die Entwicklung des Sozialmedizinischen Zentrums (SMZ) Liebenau

Das SMZ Liebenau wurde im Oktober 1984 als ärztliche Praxismgemeinschaft mit Physiotherapie ins Leben gerufen. Dahinter stand nicht nur ein organisatorisches Konzept, sondern ein inhaltliches Anliegen: Im Grazer Randbezirk Liebenau sollte ein umfassendes medizinisches und psychosoziales Versorgungsangebot etabliert werden.

Jahrelange Vorarbeiten und viel Überzeugungsarbeit waren nötig, um das ehrgeizige Konzept in die Tat umzusetzen. Treibende Kraft waren die Ärzte Dr. Rainer Possert und Dr. Gustav Mittelbach, die gemeinsam mit der Physiotherapeutin Heilwig Possert-Lachnit die SMZ-Konzeption auf den Fundamenten der kritischen Medizinbewegung der 1970er Jahre entwickelten.

Grundsätze unserer Arbeit

Gesundheit und Krankheit sind für uns somatische, psychische und soziale Phänomene. Die gesellschaftlichen Verhältnisse – insbesondere die soziale Ungleichheit – beeinflussen den Krankheitsverlauf, die Lebensqualität und die Lebenserwartung der Menschen (Genauerer dazu: SMZ-Symposium „Lieber reich und gesund als arm und krank“). Wir stehen auf der Seite benachteiligter Personen und treten daher für die Beibehaltung der solidarischen Pflicht-Sozialversicherung ein.

Unsere Angebote sind für alle Patienten frei zugänglich und im Rahmen der Leistungen der Sozialversicherungen und öffentlicher Förderungen weitgehend kostenlos.

Wir treten für ein demokratisches, bürgernahes und nichthierarchisches Gesundheitswesen ein, das mit einem emanzipatorischen Konzept die größtmögliche Selbstbestimmung mündiger Patienten/Klienten zum Ziel hat. Vor diesem Hintergrund unterstützen wir soziale und ökologische Bewegungen von Bürgern als Teil der Gesundheitsförderung.

Vorrangige Ziele zur „Gesundheit für alle“ (WHO) im SMZ Liebenau:

- Ziel 1: Chancengleichheit im Gesundheitsbereich herstellen (Empowerment)
- Ziel 2: Gesundheit und Lebensqualität verbessern
- Ziel 4: Chronische Erkrankungen reduzieren (z.B. Diabetes, Hepatitis, Sucht, Störungen im Bewegungsapparat etc.)
- Ziel 6: Altern in Gesundheit ermöglichen (soziale Dienste, „Gemeinsam statt Einsam“, Seniorenplattform, Seniorenverbund, „Langsam Laufen Liebenau“ etc.)
- Ziel 7: Gesundheit von Kindern und jungen Menschen fördern („Sturz und Fall“, „Gemeinsam statt Einsam“)
- Ziel 12: psychische Störungen und Selbstmord reduzieren (kostenlose Psychotherapie, Sexualberatung, Mediation etc.)
- Ziel 13: Gesundheitsfördernde Gesamtpolitik betreiben (Gesundheitsplattform, Forum für sozialmedizinische Praxis)
- Ziel 14: Rahmen zur Förderung der Gesundheit bereitstellen (Organisation von Veranstaltungen im Gesundheitsförderungsbe- reich, Gesundheitsplattform, Seniorenplattform)
- Ziel 15: Gesundheitliche Kompetenz weitergeben (Gesundheitsplattform, Seniorenplattform, alle medizinischen und therapeutischen Angebote)
- Ziel 18: Umwelt- und Gesundheitspolitik mit der Bevölkerung betreiben (Gesundheitsplattform, Seniorenplattform, Unterstützung der Bürgerinitiativen)
- Ziel 25: Gesundheit der arbeitenden Bevölkerung fördern (Arbeitsmedizin im SMZ, Physiotherapie)
- Ziel 28: primäre Gesundheitsversorgung auf verschiedenen Ebenen anbieten (Praxismgemeinschaft, Physiotherapie, soziale Dienste, Sozialarbeit, Psychotherapie)
- Ziel 30: bürgernahe Dienste für besondere gesundheitliche Bedürfnisse zur Verfügung stellen (siehe Ziel 28)
- Ziel 35: Die Bevölkerung durch Gesundheitsinformation unterstützen (SMZ-Info, Gesundheitsplattform, Seniorenplattform, Bericht „Wie gesund ist Liebenau?“)

Gesundheitsförderung

Gesundheitsförderung wird im SMZ Liebenau seit dem Jahre 1998 projektbezogen betrieben. Das SMZ kooperiert dabei eng mit fachlich versierten Institutionen wie dem Institut für Sozialmedizin und der Medizinuniversität Graz.

Die Grundsätze des Bereichs Gesundheitsförderung im SMZ orientieren sich vor allem an der Ottawa-Charta der WHO, die 1986 beschlossen wurde. Demnach zielt Gesundheitsförderung darauf ab,

- Unterschiede im Gesundheitszustand abzubauen, gleiche Chancen und Ressourcen zu sichern, um Menschen zu befähigen, ihr Gesundheitspotenzial auszuschöpfen.
- allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen.
- alle Menschen in die Lage zu versetzen, Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben. Daher muss auch die Gesellschaft Bedingungen herstellen, die allen Bürgern Gesundheit ermöglichen.

Medizinische Zentrum (SMZ) Liebenau

Die Gesundheitsförderungsaktivitäten des SMZ richten sich hauptsächlich an:

- Bewohner des Bezirks Liebenau (Gesundheitsförderung im Bezirk)
- Schüler der Schulen im Bezirk (Gesundheitsförderung in Schulen)
- Mitarbeiter des SMZ (innerbetriebliche Gesundheitsförderung)

Strategien der Gesundheitsförderung des SMZ:

- Netzwerke herstellen: Austausch in Plattformen (<http://www.smz.at/index.php/article/articleview/13/1/24/>, Seniorenplattform), Seniorenverbund, Zusammenschluss der Bürgerinitiativen etc.
- Empowerment/Enabling: Menschen sollen befähigt werden, Experten für ihre Anliegen zu werden und diese nach außen zu vertreten.
- Kooperationen fördern: Zusammenarbeit mit MultiplikatorInnen und anderen Organisationen, Vernetzungen etc.
- Ressourcen stärken: positive Ansätze und Stärken hervorheben und für Veränderungen nutzen.

Prinzipien der Gesundheitsförderung im SMZ:

- Wir profitieren von der engen Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen: Die unterschiedlichen Zugänge und Sichtweisen erweitern den Horizont unserer Gesundheitsförderung.
- Wir planen unsere Themenschwerpunkte langfristig und in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung (siehe Gesundheitsplattform, Seniorenplattform).
- Wir evaluieren unsere Arbeit durch Protokolle, Veranstaltungschroniken, Tätigkeitsberichte, Teilnehmerlisten etc.
- Gesundheitsförderung findet bei uns auf mehreren Ebenen gleichzeitig statt: 1. Einzelfallarbeit (Praxisgemeinschaft, mobile Pflegedienste, Sozialarbeit), 2. Arbeit mit Gruppen (z.B. Gesundheitsplattform, Seniorenplattform), 3. Veränderung von Strukturen im Bezirk.
- Empowerment: Die Liebenauer Bevölkerung soll in ihrer Eigeninitiative gestärkt werden.

Kontakt: www.smz.at

Tätigkeitsbereiche

Praxisgemeinschaft für Allgemeinmedizin und Psychotherapie Dr. Mittelbach, Dr. Possert

- Dr. Gustav Mittelbach (Allgemeinmediziner, Psychotherapeut, Mitglied des SMZ-Vorstands)
- Dr. Rainer Possert (Allgemeinmediziner, Psychotherapeut, Obmann des SMZ Liebenau)
- Karin Sittinger, Michaela Spari, Sylvia Strutz (Assistentinnen der Praxisgemeinschaft)

Lehrpraxis mit Turnusarzt

Praxis für Physiotherapie und Neurorehabilitation:

- Heilwig Possert-Lachnit, MSc (Dipl.-Physiotherapeutin, Mitglied des SMZ-Vorstands)

Sozialarbeit:

- DSA Ina Alic, Birgit Paller, MA

Gesundheitsförderung:

- Dr. Rainer Possert (Allgemeinmediziner, Psychotherapeut, Obmann des SMZ Liebenau)
- Dr. Gustav Mittelbach (Allgemeinmediziner, Psychotherapeut, Mitglied des SMZ-Vorstands)
- Heilwig Possert-Lachnit, MSc (Dipl.-Physiotherapeutin, Mitglied des SMZ-Vorstands)
- Mag. Karin Ettl (Juristin)
- Mag. Dr. Ingeborg Zelinka-Roitner (Soziologin)
- DSA Ina Alic, Birgit Paller, MA (Sozialarbeiterinnen)

Beratungsstelle (Familien- und Rechtsberatung, ärztliche, psychotherapeutische und sozialarbeiterische Beratung):

- DSA Theresia Augustin (Dipl.-Sozialarbeiterin, systemische Familientherapeutin)
- Dr. Gustav Mittelbach (Allgemeinmediziner, Psychotherapeut, Mitglied des SMZ-Vorstands)
- Krista Mittelbach (Psychotherapeutin für syst. Familientherapie)
- DSA Ina Alic
- Birgit Paller, MA
- Dr. Rainer Possert (Allgemeinmediziner, Psychotherapeut, Obmann des SMZ Liebenau)
- Dr. Wolfgang Sellitsch (Jurist, Mediator)

Sexualberatung:

- Dr. Ulrike Körbitz (Psychoanalytikerin)

Psychotherapie:

- Dr. Gustav Mittelbach (Arzt für Allgemeinmedizin, Psychotherapeut für systemische Familientherapie, Supervisor, Mitglied des SMZ-Vorstands)
- Dr. Rainer Possert (Arzt für Allgemein- und Arbeitsmedizin, Psychotherapeut (NLP), Supervisor, Obmann des SMZ Liebenau)

Turnusärztin Lehrpraxis:

- Dr. Florian Müller

Reinigung:

- Mira Marjanovic

Das Redaktionsteam:

Dr. Reinhold Glehr, Dr. Christoph Dachs,
Dr. Barbara Degn, Dr. Bernhard Fürthauer,
Dr. Susanna Michalek, Dr. Peter Pichler,
Dr. Susanne Rabady, Dr. Frederik Radunsky

ÖGAM-Mitglieder wissen mehr!

Sie haben hohe Qualitätsansprüche und schätzen umfangreiche Information? Dann sind Sie bei uns richtig! Zur ÖGAM-Mitgliedschaft kommen Sie unter www.oegam.at

Korrespondenzadresse:

ÖGAM-Sekretariat
c/o Wiener Medizinische Akademie
Herr Christian Linzbauer
Alser Straße 4, 1090 Wien
Tel. 01/405 13 83-17
Fax 01/405 13 83-23
office@oegam.at • www.oegam.at

Die ÖGAM-News sind offizielle Nachrichten der Österreichischen Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin.



Landarzt: Erfahrungen nach einem Jahr

Vom Landarztsterben und Übergabewucher, dem Reichtum der Ärzte mit Hausapotheke und meinem Abschied von der 40-Stunden-Woche – oder: warum ich heute froh bin, mich zu so einer „unattraktiven Tätigkeit“ entschlossen zu haben.

Vor gut einem Jahr war gerade das Hearing gelaufen, die Kassenstelle zugesagt, und die ersten Gespräche zwischen dem bisherigen Praxisinhaber und mir wurden konkret.

Seit April bin ich nun richtiger Landarzt. 30 km vom nächsten Spital entfernt, der NAW tagsüber ebenso weit, nur in der Nacht ein NEF in der Nähe, eben wirklich praktischer Arzt. Trotz einiger Vertretungserfahrung bin ich sicher in manchen Dingen unerfahren an das Projekt der eigenen Praxis herangegangen – was aber nicht von Nachteil war. Ohne wirtschaftliche Vorerfahrung, ohne bisherige Selbstständigkeit in diesem Ausmaß, und – nein, meine Eltern haben keine eigene Praxis, sind nicht einmal Ärzte, also kein vorgezeichneter Weg.

Aber es gab eine schon lange währende Idee, von der kleinen, feinen Praxis am Land, wo die Welt noch in Ordnung ist, à la Bergdoktor. Immer wieder auch beiseitegeschoben, während der Mühen des Studiums, zu dessen Beginn noch Ärztekammer mit Hochschülerschaft gemeinsam darum warben, ja nicht Medizin zu studieren, da wir auf eine Ärzteschwemme zusteuern (!). Im Turnus an einem kleinen Gemeindespital – jetzt ein nobles Landeskrankenhaus – wo wir zwar den Titel Arzt für Allgemeinmedizin erwarben, aber sicher nicht in der Lage waren, mit dem „Jus“ eine eigene Praxis zu betreiben. Und doch immer wieder diese Idee.

Einhalb Jahre nach Bewerbung, langem Warten auf ein Hearing, schließlich doch einer Entscheidung zu meinen Gunsten freue ich mich fast jeden Tag auf meine Arbeit, auf „meine“ Patienten. Vom ersten Tag an kamen sie mit diesem Urvertrauen, dass ich, ebenso wie der zuvor über 30 Jahre tätige Arzt, Ansprechpartner in allen Lebenslagen, Vertrauter und Helfer bin. Natürlich tappe ich auch in die Falle, zu glauben, Probleme lösen zu müssen, und Krankheiten zu besiegen – wider meine eigene bisherige Erfahrung. Nun, ich habe dazugelernt, Patienten erwarten das oft gar nicht. Ich kann mich so auch über kleine erfolgreiche Schritte freuen und lerne immer noch, mit Niederlagen umzugehen.

Mich bekümmert die Kampagne über das Landarztsterben und den angeblichen Unwillen der jungen Generation, sich an diese Tätigkeit zu wagen. Es ist nicht alles rosig, vieles bürokratisch, umständlich oder veraltet, und natürlich sollen wir in der Öffentlichkeit auf den Wert eines „Praktikers“ hinweisen. Aber es werden eben nicht nur Patienten und ganze Gemeinden verunsichert, sondern auch die kommende Ärztegeneration, die sich Verantwortung nicht zutraut und Arbeitszeit scheut. Oder es sich vielleicht einreden lässt? Ich arbeite mehr als zuvor, ich zähle die Stunden nicht. Aber außerhalb meiner Bereitschaftszeiten bin auch ich privat und nicht im Dienst. Meine Selbstständigkeit wie auch Eigenverantwortung schaffen eine



Dr. Benedikt Hofbauer

Zufriedenheit, wie ich sie im Angestelltenverhältnis nie erlebt hatte.

Neu war für mich auch der Umgang mit Geld. Wer sich aller berufen fühlte, mir Angaben über mein zukünftiges Einkommen zu machen – zum Glück hab' ich's nie geglaubt. Natürlich verhungere ich nicht, und trotz Investitionen in einer Höhe, die ich bisher nur von unserer Hausrenovierung kannte, kann ich dank meines Steuerberaters gut schlafen. Aber bitte realistisch bleiben!

Mein derzeitiger Unternehmerlohn orientiert sich an meinem bisherigen Gehalt – und ich kann nur jedem raten, nicht dem Größenwahn zu verfallen.

Lange verstand ich auch die Debatte um Ordinationsablösen nicht. Ich hörte nur, ein Kassenvertrag sei kein handelbares Gut. Vom wirtschaftlichen Wert einer Ordination hatte ich keine Ahnung, wollte daher nichts von einer Ablöse wissen. Bis zu dem Gespräch mit meinem Steuerberater, der mich in die Welt des Unternehmertums eingeführt und die bisherigen Umsätze meiner Ordination geprüft hat. Und dann habe ich bezahlt. Ich hab eine aktuelle, gewartete Kartei übernommen, ohne die ich die ersten Monate wohl kaum überlebt hätte, und eine alte, aber voll funktionsfähig ausgestattete Ordination. Wertvoll war auch eine geordnete Übergabe samt Einführung bei der Gemeinde und viele kleine, aber wichtige Tipps. Und vor allem aber ein funktionierendes, kleines Unternehmen, das vom ersten Tag an gut wirtschaftete.

Ich kann nur allen empfehlen, die diesen Weg einer eigenen Praxis gehen wollen, es sich zuzutrauen. Man wird für viele Mühen von Patienten belohnt, die dankbar und froh sind, einen Arzt vor Ort zu haben. Und die vielen „Care-Pakete“, die ich vor Weihnachten nach Hause geschleppt habe, Weihnachtskarpfen, Rohschinken und Weihnachtskekse in großen Mengen, sind für mich ein Zeichen echter Wertschätzung, nicht einfach „verbotene Geschenkkannahme“.

Und die eigene Familie? 2 kleine Kinder von 2 und 4 Jahren wollen ihren Papi auch sehen, und natürlich freut sich meine Frau, wenn ihr Mann am Abend einmal nicht erschöpft ins Bett fällt. Oft war das im letzten Jahr so, aber es wird immer besser, und meine Zufriedenheit tut auch unserer Partnerschaft gut.

Somit bleibt mir, meiner Familie für ihre Geduld und Unterstützung in meinem ersten Praxisjahr zu danken und alle Niederlassungswilligen in ihrem Bestreben zu bestärken, ihren Traum zu verwirklichen!

*Dr. Benedikt Hofbauer
Arzt für Allgemeinmedizin
Arbesbach, NÖ*